

KAPITEL I

SCHWERE SEE

Wassertropfen hüpfen über die Bordwand, kleine Botschafter, die Größeres ankündigten. Das letzte Abendglühen, blutrot und fransig wie eine gerissene Wunde, beleuchtete eine Wolkenwand, die so schwarz war, als hätte die Nacht selbst sie geboren. Von Westen rollte eine Armee aus Sturmböen und Blitzen heran.

Tharven, der auf einer Taurolle hockte, streckte eine Hand aus und fing einen der Tropfen auf. Der Rumpf vibrierte und knarzte beständig.

Selmor, der Fischer, stemmte die Hände in die Hüften. „Ich hab’s gesagt – das wird ein Sturm, der uns das Leben kostet.“ Ein Blick zu Ulsa, seiner Tochter. Tharven sah die Sorge in seinen Augen als kurzes Flackern, als spiegelte sich das Wetterleuchten am Horizont in den Pupillen.

Vorne am Bug stierte Gorwyn unverwandt gen Norden zu ihrem Ziel. „Der Allvater wird uns vor der Gewalt der See schirmen.“

Selmor spuckte ins Meer. „Verzeih, Halvi. Aber mein Zorn ist zu stark. Denn ich muss den Wunsch von Narren erfüllen. Ertränke sie ruhig für ihren Irrsinn – aber rette meine Tochter. Nur darum bitte ich dich.“

„Falls ich über Bord gehe“, sagte Liora, „ziehe ich dich mit. Dann bist du deiner wankelmütigen Gottheit ganz nah.“

Erbost sah Selmor sie an. „Wie kannst du diesen Frevel aussprechen? Nichts anderes als Halvis Gunst wird uns retten können!“

„Halvi, Euklandus und alle anderen Gottheiten, die mal hier, mal dort verehrt werden, sind nichts weiter als verzerrte Echos der ursprünglichen Macht des Allvaters. Deswegen ...“

„Gorwyn“, sagte Effred, der erschöpft neben Klarvy mittig im Boot hockte. „Ist dies wirklich der richtige Zeitpunkt?“

„Eine meiner höchsten Pflichten besteht darin, gegen jede Diffamierung des Allvaters meine Stimme zu erheben. Großmeister Egrenius – ich erwähnte ihn bereits vor einiger Zeit – verewigte in seinem monumentalen Machwerk *Die hundert Weisungen des tugendhaften Kämpfen* folgenden Lehrsatz: ‚Ward der Allvater geschmäht mit Geste oder Wort, des Ritters Blick den Unhold scharf durchbohrt.‘“

„Zumindest nur der Blick“, murmelte Effred. „Aber Selmor hat den Allvater nicht diffamiert. Er betet lediglich zu Halvi, auf dass sie uns mit Wohlwollen begegnet.“

Klarvy, der seine Schulter als Stütze für Effred darbot, nickte. „Ich fände es gut, wenn zwei Götter uns beschützten statt gar keiner. Aber streiten wir weiter über Spitzfindigkeiten, vergraulen wir beide.“

„Spitzfindigkeiten“, murmelte Gorwyn. „*Grundsätze* nennt sich das.“

Liora schaute Gorwyn böse an. „Lass es doch mal gut sein, verdammt!“

Er verschränkte die Hände vor der Brust und stand reglos da wie eine Galionsfigur, die man noch nicht an den Bugspriet genagelt hatte. Der Wellengang machte ihm dem Anschein nach wenig aus, was Tharven nicht von sich behaupten konnte. Aber wahrscheinlich lag es gar nicht am Stampfen der See.

Er verdrängte das Bild eines von einem Armbrustbolzen getöteten Katers. Die Gewissheit, Raskild nie wiederzusehen, steckte in seiner Brust wie eine mit Widerhaken besetzte Klinge.

Sieben Leben ist eine Ansage, oder?

Genau das hatte Raskild flapsig dahingesagt. Ach, würde es nur stimmen ...

Tharven seufzte, streckte die Hand aus und fing einen weiteren Tropfen. Er musste sich sowohl von Raskilds Tod als auch vom Schaukeln ablenken, das seinen Magen rumoren ließ.

Ein Blick über die Schulter zeigte ihm Ulsa, die das Ruder umfasst hielt und das Boot mit sicherer Hand steuerte. Sie hatte die Kapuze ihres Wamses abgezogen. Ihr Haar war dunkel und kurz, das Gesicht rundlich. Obwohl sie bei ihrem Vater am Kai gegessen hatte, bezweifelte Tharven, dass sie für ihn arbeitete.

Ein Windstoß fuhr über das Deck wie eine unsichtbare Pranke und ließ das Boot krängen. Tharven hielt den Atem an. Die Tropfen wurden zu Gischt, schäumend und salzig, und peitschten gegen seine Wangen. Der Bug hob sich ächzend, um gleich darauf in ein Wellental zu tauchen, das Wasser über die Bordwand spülte und Effred und Klarvy durchnässte. Tharven hatte Glück. Der Schwall verfehlte ihn um eine Handbreit.

„Ulsa! Ruder hart Backbord!“, rief Selmor und ging zu ihr. „Wir drehen in den Sturm.“

Gorwyn blickte über die Schulter. „Wir müssen zur Totenküste.“

„Der Wind kommt von Steuerbord – wenn wir quer zu den Wellen bleiben, können uns nicht mal zwei Götter retten. Dann kentern wir schneller, als du ‚Allvater‘ sagen kannst.“

Während Ulsa das Boot langsam herumzwang, löste Selmor mit ein paar schnellen Griffen das Fall. Das Segel bäumte sich ein letztes Mal auf, bevor es schlaff in sich zusammensank.

Verbissen stemmte Ulsa sich gegen das Steuer, nun ohne den Zug des Segels. Es war mehr Kampf als Kontrolle. Das Boot bäumte sich erneut auf und schlingerte, während der Bug langsam nach Westen schwenkte – direkt in die peitschende Dunkelheit. Das Tosen des Windes steigerte sich in ein kreischendes Heulen, und die Takelagen klapperten wie Knochenketten.

„Gut so!“, rief Selmor seiner Tochter zu.

Wellen wie aufgetürmte Berge näherten sich. Das Boot tänzelte auf einer schäumenden Kuppe, bevor es sich erneut in die Tiefe warf. Jeder Stoß drang Tharven bis ins Brustbein. Die salzige Luft kratzte in seinem Hals, und sein Magen rebellierte noch mehr.

Ulsa keuchte, da das Ruder bockte. Selmor legte seine Hände über ihre. Gemeinsam rangen sie mit dem Steuer wie mit einem störrischen Bullen. „Wir müssen in den Wind kommen!“

Gorwyn griff nach einem Tau, warf es sich um den Oberkörper und band sich mit geübten Handgriffen fest, als hätte er gewusst, dass genau diese Situation ihn irgendwann heimsuchen würde. Das Haar hing ihm tropfend ins Gesicht, aber seine Augen glühten.

Ein besonders stattliches Wellenungetüm traf den Bug frontal, ließ alles erbeben und schleuderte eine glitzernde Kaskade über die Planken. Die Wasserwand erwischte Gorwyn voll. Ein stolpernder Ausgleichsschritt – mehr nicht. „Schirme uns, Allvater! Wir wollen Deinem Wunsch willfahren! Siehst Du das nicht?“ Er stand wieder aufrecht, seine Entschlossenheit wie ein stummer Fluch, den er dem Meer entgegenwarf.

„Der ist nicht richtig im Kopf!“ Stöhnend beugte Klarvy sich nach vorn. Dann kam das, was vom Eintopf noch in seinem Magen schwamm, würgend aus ihm heraus. Die Gischt spülte es über Bord, aber der Geruch mischte sich sofort unter den salzigen Dampf, der über das Boot waberte. Tharven wandte den Blick ab, aber sein eigener Magen zog sich zusammen, weil etwas Schweres und Kaltes durch seine Eingeweide watete. Jetzt wäre Raskilds Stimme recht. Und wenn sie nur Hohn und Spott brächte.

Die nächste Welle stürmte heran. Ein Berg aus Wasser, grünlich und leuchtend im zuckenden Licht der Blitze.

„Festhalten!“, brüllte Selmor.

Das Boot rutschte in ein Wellental, das aussah wie eine Schlucht. Dunkel, tief, als könnte man darin nicht nur untergehen, sondern für immer verschwinden. Einen Wimpernschlag stand

die Welt still – nur das Heulen des Windes, das Knarren der Planken und das pochende Herz in Tharvens Brust. Dann krachte das Boot gegen die Wellenwand. Der Bug stieg hoch, höher, ächzte unter der Last. Wasser brandete über das Deck und schlang seine Kälte um die letzten trockenen Stellen, die Tharven besaß.

Das Boot kletterte über den Kamm, wurde zurückgerissen, krachte hart auf die nächste Welle – und rauschte hinab in eine Schlucht, die der vorigen wie ein Zwilling glich.

Ein Zittern stieg in Tharven auf, das nichts mit Kälte zu tun hatte – sondern mit der Gewissheit, dass sie sterben würden. Bald würde der Kiel bersten. Oder das Ruder. Sie würden querdrehen, sodass der nächste Brecher sie von der Seite traf und in Stücke riss, ja pulverisierte.

Seltsamerweise brachte ihm die Klarheit um das bevorstehende Schicksal fast Erleichterung.

Dann, als das Boot erneut schlingerte und Gischt seine Sicht trübte, dachte er an Raskild, das hochwohlgeborene Fellknäuel. Entgegen seiner Erwartung zuckte ihm ein Lächeln über die Lippen. Denn er stellte sich vor, wie Raskild tatsächlich wegen seinem Abscheu Wasser gegenüber im Hafen geblieben wäre. So hatte er es vorgehabt. Um sein Imperium aufzubauen.

Ein weiteres Wellental tat sich vor ihnen auf, noch tiefer als das letzte, und das Boot wurde regelrecht hinabgezogen. Die Planken ächzten, als würden sie sich gegenseitig vor Schmerzen anschreien. Erneut presste Tharven sich an die Bordwand und klammerte sich mit tauben Fingern fest. Alles war nass. Seine Kleidung, seine Haut, seine Gedanken.

Wie es wohl wäre, wenn er losließe und über Bord ginge? Das Wasser würde ihn mit sich reißen, hart und erbarmungslos. Vielleicht würde er sich am Rumpf stoßen, die Luft aus der Lunge geprügelt bekommen, und dann ... nichts. Dunkelheit. Ein stilles Ende in den kalten Armen der See.

Vielleicht wäre es gar nicht so schlimm.

Vielleicht wäre es sogar gnädig.

Das Boot drehte sich, nur einen Hauch, kaum spürbar – aber

Selmor brüllte sofort auf: „Ulsa! Halt den Bug! Wenn wir quergehen, ist's aus!“

Ein Aufbäumen. Das Boot wehrte sich wie ein Tier in Panik. Der Bug hob sich steil, viel zu steil. Tharven kippte nach hinten, als wäre der Ozean im Begriff, ihn abzuschütteln wie einen lästigen Krümel.

Dann sah er die nächste Welle.

Sie kam nicht heran – sie warf sich empor zu den Wolken, als wollte sie den Mond vom Himmel reißen. Ein Titan von einer Wasserwand, höher als alles, was sie bisher überstanden hatten. In ihrem Inneren flackerten die Reflexionen der Blitze am Himmel wie ein letztes Aufglimmen all jener Seelen, die das Meer sich bereits geholt hatte.

Neben ihm schluchzte Klarvy lautlos und klammerte sich an Effred, dessen Augen nur noch weiße Ränder zeigten. Dann sagte er: „Sie hat ihm die Gedanken vereist, Tharven. Sie war's ...“

„Was?“

Statt eine Antwort zu bekommen, rutschte durch die sich abermals verändernde Neigung des Boots etwas gegen Tharvens Schienbein: der Beutel mit dem Helm. Mittels einer mehrfach gedrillten Schnur hatte er ihn an seinem Knöchel befestigt. Bei allen vorigen Bewegungen war er nur herumgerollt, ohne ihn ein einziges Mal zu berühren. Eigentlich unmöglich.

So seltsam oder skurril oder kindisch sein Verhalten anmuten mochte – er empfand es als Frechheit, dass dieses vermaledeite Artefakt genau diesen Moment wählte. Denn dieser Moment gehörte ihm allein. Der Moment, in dem er mit seinem Leben abschloss. Es war wie ein Impuls aus den unergründlichen Tiefen des Menschseins, als er die Entscheidung fällte, die Verschnürung zu lösen und den Helm herauszuholen. Der Beutel selbst fiel wie erschlaffte Haut auf das vom Salzwasser überflutete Holz.

Ein Blitz lief als Glimmen über den Stahl des Helms, ein Streif lebendiger Helligkeit.

Tharven stierte in die Dunkelheit links und rechts neben dem Nasenschutz und erwartete fast, dass Augen aufleuchteten.

Nichts geschah. Trotzdem hatte er den Eindruck, als starrte ihn jemand aus dieser Schwärze heraus an.

„Ergötzt du dich an unserer Angst?“, schrie er. „Amüsiertst du dich gut, ja?“

Er spürte den Blick, bevor er ihn sah: Gorwyn schaute ihn an – vor Wasser strömend und komplett fassungslos. „Was tust du?“ Sein Schrei toste lauter in Tharvens Ohren als die See.

„Ich gebe ihm einen Geschmack seiner eigenen Medizin!“

„Was?“

Eine nächste Regung – ob sie aus ihm kam oder aus einem Teil, mit dem er nie sprach, wusste er nicht – zwang ihn, die Hände über die Bordwand zu recken.

„Tharven!“ Gorwyn war außer sich. Aber er konnte nicht eingreifen. Ein Schatten verschluckte das Mondlicht: Die Welle nahm das Boot auf und führte es steil nach oben.

Tharven tauchte den Helm in das am Rumpf vorbeischießende Wasser. Die Macht des Ozeans umschlang ihn – nicht reißend, sondern sanft. Ließe er den Helm los, die See würde ihn zurück in Tharvens Hände pressen. Nur eine Ahnung – und gleichzeitig Gewissheit.

Etwas drückte auf seine Schulter.

Tharven wandte den Kopf.

Effred stand hinter ihm und hatte eine Hand auf seine Schulter gelegt. Ein Blitz hob sowohl die Blässe seines Gesichts als auch die entschlossene Härte seiner Kinnlinie hervor. Das war der Effred, den er kannte. Angeschlagen, vielleicht auch am Taumeln – aber niemals auf den Knien. Wärme strömte durch Tharvens Körper, und der Helm glomm, obwohl in diesem Augenblick kein Blitz zuckte.

Und dann kam der Moment, in dem alles verstummte, weil die Welle über ihnen stand – und auf sie stürzen würde.

Unter dem Bug leuchtete das Meer auf, als erwachte etwas darin. Das goldene Schimmern zog sich über die Welle, raste hinauf und hinauf, näherte sich dem schäumenden Kamm des Ungetüms wie ein Pfad. Der Sog des Sturzes ergriff Tharven, presste ihn gegen die Bank, die protestierend knarzte und

knarrte, aber hielt. Erstaunlich, was dieses alte Fischerboot erduldet. Den Helm drückte er weiterhin in die Fluten.

„Halvi!“, schrie Selmor, der mit der rechten Hand das Ruder hielt und den linken Arm um seine Tochter geschlungen hatte. Steuerte er sein Boot weiterhin oder klammerte er sich nur noch fest?

Wie auf Öl glitt das Schiff über den leuchtenden Pfad, erreichte die Spitze, kippte – und rauschte hinunter in die tosende Dunkelheit, in der weiße Schlieren trieben. Salzige Tropfen spritzten gegen Tharvens Wangen, als wollten sie diese abschmirgeln. Liora schrie einen Fluch, der nur einen Auslass für ihre Furcht bildete, denn das Boot befand sich im freien Fall.

Nein, stimmte gar nicht. Es glitt weiterhin auf diesem goldenen Streifen dahin, der sich wie ein Kanal oder ein Korridor bis zum Ende des Wellentals zog. Der Wind riss Tränen aus Tharvens Augen, sein Blick verschwamm. Nur das Metall in seinen Händen spürte er deutlich.

Der Neigungswinkel änderte sich. Wenig später wich das Gefühl des Schwebens. Er blinzelte Salz und Tränen weg. Gerade nahmen sie den letzten Schwung des Falls mit – und glitten über eine viel ruhigere See dahin. War das wirklich passiert? Ein Blick zurück zeigte ihm das in der Schwärze der Nacht verschwindende Wassermonster, das sie überwunden hatten.

Tharven nahm den Helm aus den Fluten. Unversehrt und glänzend ruhte er in seinem Griff. Wasser perlte übers Metall wie über gewachstes Leder. Nachdem er ihn im Jutesack verstaute hatte, zog er dessen Verschnürung zu und setzte sich mit einem Stöhnen zurück auf die Sitzbank. Die See wogte noch immer wie eine übergroße Suppenschüssel, die jemand schüttelte, um zu sehen, was sich darin bewegte. Aber die Wellen waren keine geschliffen scharfen Keile mehr, sondern gemächlich dahinrollende Hügel, die das Boot necken, aber nicht umwerfen wollten.

Am Bug sank Gorwyn auf die Knie und entfernte mit fahrigem Bewegungen das um seinen Oberkörper gewickelte Tau. Anschließend hob er die Arme und blickte in den Himmel, wo sich erste Risse im Wolkenschleier auftaten. „Allvater, Du ewiger

Wächter der Flut und des Sturms! Du hast unsere Bitten gehört, unser Fleisch verschont, unsere Seelen geborgen vor den dunklen Tiefen. Dein ist das Meer, Dein ist der Wind, Dein ist das Licht über den Wassern! Möge Dein Wille über uns walten – wie die Sonne über den Tag und der Mond über die Nacht!“

Selmor stapfte herbei, zerzaust, gebeutelt – aber aufrecht. Nach einem grimmigen Blick auf Gorwyn reckte er ebenfalls die Arme und rief aus voller Brust: „Halvi, altes Mädchen! Ich weiß, du spielst gern mit uns wie mit Treibholz, aber diesmal hast du's gut gemeint. Ich hab's gespürt, wie du uns getragen hast. Das vergesse ich dir nicht!“ Seitenblick zu Gorwyn, die buschigen Brauen gefurcht. „Herrscherin der See, du bist die Einzige, die dieses Wunder hat vollbringen können!“ Er senkte die Arme, schnaubte wie ein erschöpftes Tier und tätschelte die Bordwand. Ja, auch das Boot hatte seinen Anteil verdient.

Wankend drehte Gorwyn sich herum, seine Mimik ebenfalls grimmig. „Halvi allein hätte dieses Wunder vollbringen können? Das ist ...“

„... doch völlig scheißegal!“ schrie Liora, ehe die Kräfte sie verließen. Mit einem erschöpften Seufzen legte sie sich auf den Boden und konzentrierte sich darauf, langsam und ruhig zu atmen. Ulsa erging es ähnlich. Sie kauerte halb auf dem Ruderbaum und verfolgte mit müdem Blick, was geschah.

Tatsächlich entschied sich Gorwyn gegen einen weiteren Disput, indem er in den Schneidersitz ging, sein Blick nach vorne gerichtet.

Selmor schaute von Effred zu Tharven. „Was, bei den sieben Winden, habt ihr beiden getan?“

„Gebetet, nichts weiter“, erwiderte Tharven und entlockte Effred damit ein gleichermaßen erschöpftes wie amüsiertes Lächeln. Dann flatterten seine Lider. Er legte seinen angewinkelten Arm auf die Sitzbank, bettete den Kopf darauf und schlief, halb über der Bank hängend, halb liegend, auf der Stelle ein.

„Gute Idee“, murmelte Klarvy und tat es Effred gleich.

„Gebetet, so, so. Das soll ich glauben, ja?“ Forschend sah Selmor Tharven an. „Irgendetwas stimmt nicht mit euch.“

„Das hören wir nicht zum ersten Mal.“ Tharven wollte lächeln, doch fror er so stark, dass es ihm misslang. Er schlang die Arme um den Körper, was nicht im Geringsten half.

„Wilde Geschichten hört man in jüngster Zeit über die Totenküste. Habt ihr was damit zu tun?“ Selmors Blick streifte den Jutesack.

„Nein.“

„Was ist das für ein Helm?“

„Ein Erbstück. Wir bringen es zu seinem Besitzer zurück.“

Selmor dachte einen Augenblick lang nach. Dann hellte sich sein Gesicht um eine Nuance auf. „Ihr nehmt diesen Wahnsinn auf euch, weil ihr einem Toten seinen Helm zurückbringen wollt?“

„Ganz grob gesagt – ja.“

Selmor drückte Wasser aus seinem Schnauzer und seinem Kinnbart. „Ihr seid verrückt wie ein Sack voller Makrelen.“

„Vater?“ Ulsa winkte ihn herbei.

Ihre Haare klebten ihr im Gesicht, die Augen wirkten dunkler als sonst – als hätte das Meer etwas in ihnen zurückgelassen. Selmor ging zu ihr, und Tharven folgte ihm. Irgendetwas in Ulsas Blick erinnerte ihn an drohendes Unheil. „Als der Helm im Wasser war ...“, begann sie, zögerlich, fast flüsternd. Dann hielt sie inne und schloss kurz die Augen, als suchte sie nach den richtigen Worten. „Ich habe ... etwas gespürt.“

Nur das Knarren der Planken und das entfernte Grollen der Wellen unterbrachen die Stille.

„Es war wie ... wie ein Glockenschlag. Aber kein wirkliches Geräusch, sondern eher ... ein Druck. Tief. Schwer. Und dunkel.“ Sie lehnte sich zu ihrem Vater. Da der Wind kaum mehr blies, hörte Tharven ihre Worte trotzdem. „Als hätte etwas gelauscht.“ Ihre Lippen zitterten. „Es ist wie damals ...“

„Egal.“ Selmor nahm seine Tochter fest in den Arm. „Das Schlimmste haben wir überstanden.“

Ulsas Blick füllte sich mit Zweifel.